

Flugloch zu Flugloch flog; ob er Nahrung aufnahm, konnte mein Vater nicht feststellen. Am 6. wurde zuverlässiger Mitteilung zufolge eine einzelne Haubenlerche (*Galerida cristata* [L.]) in der Nähe unseres Dorfes gesehen. Am 22. fiel der erste Schnee. Am 26. begegnete ich in der Neuenrader Feldmark einem Raubwürger und zwei Gebirgsstelzen (an der Hönne). Freund Becker-Aschey sandte mir einen Grauspecht (*Picus canus* L.).

Am 1. Dezember wurde beim hochgelegenen Dörfchen Affeln ein Trüppchen von sechs bis sieben Haubenlerchen gesehen, welche sich dort einige Tage aufgehalten haben. Am 14. kamen mir in der Neuenrader Feldmark zwei Nebelkrähen zu Gesicht. Am 19. hatte ich das Glück, einen Wanderfalken (*Falco peregrinus* Tunst.) zu beobachten; wenigstens schrieb mir Herr P. Dr. Fr. Lindner, dem ich meine Wahrnehmungen mitteilte, dass es sich höchstwahrscheinlich um genannte Art handele. Der Vogel flog oberhalb unseres Dorfes in südlicher Richtung über das Lennethal. Am 23. sah ich in eben genannter Feldmark eine Elster (*Pica pica* [L.]); im Städtchen selbst liess sich ein Trüppchen von ca. acht Staren vernehmen. Am Nachmittag des 26. hatten gegen 4 $\frac{1}{2}$ Uhr drei Stare bereits ihr Nachtquartier in einer alten hohlen Buche im Walde unterhalb Aschey bezogen. Am 30. und in der Nacht zum 31. herrschte fürchterliches Sturm- und Regenwetter in unsern Bergen. Am Morgen des 31. kam mir ausser zwei Rotkehlchen und einer Gebirgsstelze auch ein Trüppchen Leinfinken oder Birkenzeisige (*Acanthis linaria* [L.]) zu Gesicht, welche selten einmal in unsern Bergen erscheinen (vergl. Jahrg. 1903, S. 206 nebst Berichtigung S. 256).

Die Rabenkrähe als Eindringling in die Parks und Gärten.

Von Gustav Thienemann in Magdeburg.

Auf einem meiner Spaziergänge im hiesigen Stadtpark, welcher das zwischen den Ufern der Stromelbe und der Alten Elbe gelegene Rothorn Gelände umfasst, bemerkte ich im Frühjahr 1901 in einer am Wege stehenden italienischen Pappel in der mittleren Höhe des Stammes, dicht an denselben angelehnt und nach aussen durch dünnes Gezweig gedeckt, den Anfang eines grösseren Nestbaues. Da ich später nie einen Vogel dabei entdeckte, auch keinen rechten Fortschritt des Nestes

von unten aus wahrnahm, glaubte ich, dass die betreffenden Vögel, vielleicht gestört durch die bei Eintritt der schönen Jahreszeit immer mehr anwachsenden Passanten, diese Stätte wieder verlassen hatten. Ich liess die Neststelle trotzdem nicht aus dem Auge, obgleich sie durch die Belaubung des Baumes immer mehr den Blicken entschwand.

Als sich im Herbst die Bäume wieder entlaubten, sah ich in einer unweit davon stehenden italienischen Pappel noch ein zweites ähnlich angelegtes Nest, und im März 1902 entstanden dann noch zwei Nester in den starken Zweiggabeln zweier deutscher Pappeln in Abständen von etwa 50, resp. 100 Schritten von den oben genannten Bäumen entfernt. Auch hier konnte ich keinen Vogel beim Nestbau entdecken, sie benutzten also jedenfalls, ähnlich wie die Elstern, (von denen ich später in dortiger Nähe ein Nest mit 6 Eiern zerstörte) die frühesten Morgenstunden zu dieser Tätigkeit. — Zu Anfang Mai desselben Jahres vernahm ich einigemal den verdächtigen Ruf „krah krah“ aus den dichten Zweigen, und als ich namentlich in den Abendstunden darauf achtete, ob über den Strom keine Krähen herbeiflogen, gewahrte ich mehrmals solche, die sich in der Nähe jener Niststellen niederliessen. Ich wurde mir immer klarer, dass wir es mit *Corvus corone*, die zum erstenmal während meiner 40jährigen Beobachtungen als Brutvogel hier auftritt, zu tun hatten. Im Frühjahr 1903 sah ich zu meiner Verwunderung, wie diese Tiere nach zweijährigen heimlichen Versuchen sich bereits so sicher fühlten, dass sie ganz offen Besitz von noch sieben im Park vereinzelt stehenden deutschen Pappeln nahmen, so dass ich alsbald 11 solche Nester zählen konnte, denn die alten wurden aufgebessert und stets wieder benutzt. Auch waren die Eindringlinge in diesem Sommer so frei, ihre Jungen auf den abgemähten Parkwiesen spazieren zu führen, wo sie vielleicht auch Kerbtiere suchten; doch in keinem der vorhergehenden Sommer vermisste ich die jungen Brutten der Singvögel, unserer wahren Kerbtierjäger, so sehr als in diesem. —

Trotz meiner rechtzeitigen Ermahnung an die hiesige Gartenbehörde, die Rabenkrähe aus unseren Parks zu vertreiben, wirkten doch verschiedene Umstände darauf ein, — wie namentlich ein schweres Leiden des derzeitigen Gartendirektors — dass ich bei meinem aller-

dings verspäteten ersten Besuche des Parkes im Frühling 1904 keine Besserung, vielmehr eine grössere Ausbreitung dieses frechen Gesindels wahrnehmen musste. — Anstatt der früheren Streifzüge in die Felder wurden jetzt von den Krähen mehr und mehr die grossen Wiesen des Parks abgesucht, und die Folge davon war, dass von den 4 Paar Rephühnern, die alljährlich dort nisteten, im Spätsommer nur 2 bis 3 Junge anstatt der gewohnten ansehnlichen Rephühnervölker bemerkt wurden. Die meisten alten Hühner irrten kinderlos daselbst umher. Auch die Jungen zweier dort brütender Fasanenhennen, welche letztere der Pächter des Parkrestaurants „Zur Salzquelle“ im Jahre zuvor dort in der Freiheit grossgezogen hatte, verminderten sich in bedenklicher Weise.

Eins der Krähenester befand sich ja unmittelbar über ihrem Brutrevier, dessen besonders geschützte Lage den Fasanen noch zum Vorteil gereichte. — — Erneut auf die Gefahren aufmerksam gemacht, welche der Vogelwelt unserer städtischen Anlagen durch das Einnisten der Rabenkrähe drohen, nahm die städtische Gartenverwaltung endlich im Frühjahr 1905 den Kampf gegen diese unliebsamen Parkbewohner auf.

Das war aber jetzt, nach solcher vierjähriger Einbürgerung, nicht mehr so leicht, als man vielleicht annahm. Bei der bekannten Vorsicht der Krähen hält es ja schwer, sich ihnen auf Schussweite zu nähern. Auch hatte das Beschiessen der Nester von unten aus nur bei denen Erfolg, die möglichst frei und auch nicht allzu hoch angelegt waren. Wo es einigermaßen anging, wurden die Eier aus den Nestern genommen und diese zerstört. Von den bis zu 16 Stück angewachsenen Nestern der Rabenkrähe und einem Nest der Nebelkrähe blieben noch 4 unzerstörte Nester von *Corvus corone* übrig, wozu im Sommer noch ein Nest von einer Mischehe zwischen *C. cornix* ♂ und *C. corone* ♀ hinzukam. Dieses letzte Nest, bei welchem ich hoffte, Resultate über die Färbung der jungen Bastarde anstellen zu können, blieb ohne Nachkommen. Ich sah die Alten wohl brüten, aber nicht füttern und konnte das alleinige und träute Beisammensein dieser beiden Gatten noch lange beobachten.

Auch die vorhin erwähnten 4 Nester der noch übrig gebliebenen *C. corone* blieben in der zweiten Brut ebenfalls ohne Nachkommenschaft,

und ich konnte mir dies nicht anders erklären, als dass der vom Juli ab öfters in den Anlagen gesehene und auch in den Parkwirtschaften mehrfach entdeckte Marder auch diesen Krähenestern während ihrer zweiten Brutzeit seine erfolgreichen Besuche abgestattet hatte. Unsere Rabenkrähen hatten es aber während ihrer ersten Brutzeit nicht besser mit den anderen Vögeln gemacht, als der Marder mit ihnen. — Bei dem mir rätselhaften Verschwinden der noch nicht flüggen Singdrosseln im Park, zu einer Zeit, wo von dem Marder noch keine Spur bemerkt worden war, gab ich oft stundenlang auf die Krähen acht, bis ich sie eines Vormittags in flagranti ertappte.

Ich befand mich im Friedrich Wilhelmsgarten, an dem dem Stadtpark gegenüberliegenden linken Ufer der Elbe, als gerade eine Krähe herüberflog und sich in einem grossen Baume in meiner Nähe niederliess. Alsbald verliess sie diese hohe Warte, kam herab, umflatterte einen hohen Strauch, in welchem sich das Nest einer Singdrossel befand, die ich kurz vorher noch Futter zutragen sah, und plötzlich huschte die Krähe von der Seite in den Busch hinein. Ich lief, so schnell ich konnte, hinzu, konnte es aber leider nicht mehr hindern, dass der freche Räuber mit einer jungen Drossel im Schnabel davonflog. Von einer in der Nähe brütenden Amsel unter Angstgeschrei verfolgt, strich die Krähe mit ihrer Beute wieder über die Elbe zurück, um sie ihren Nestjungen als willkommenes Futter zuzutragen.

Für das Jahr 1906 hat mir nun unser neuer städtischer Gartendirektor versprochen, noch schärfere Massregeln zu treffen, von denen wir das Beste erhoffen wollen; denn Krähen gehören nicht in die Parks, am wenigsten die Rabenkrähe. — Freilich ist dann immer noch zu befürchten, dass sie sich nicht allzuweit vertreiben lassen, gleichwie im Sommer 1905 sich einige vertriebene in benachbarten grossen Gärten anzusiedeln versuchten; und sie werden nach bisheriger Gewohnheit noch oftmals ihre Raubzüge nach unseren — von gefiederten Sängern sonst gut bevölkerten — Parks unternehmen.

Gleichzeitig sei hier noch erwähnt, dass mir mein Bruder bei einem kurzen Besuche, den ich ihm in Pehritzsch bei Eilenburg abstattete, mitteilte, dass die dortigen Landwirte sich ebenfalls über

diese zahlreicher als sonst auftretenden schwarzen Raubgesellen beschwert haben, indem sie dieselben mehrfach dabei ertappt hatten, als sie aus den Taubenschlägen junge Tauben holten und sie ihren Nestern im nahen Walde zutrug.

Beobachtungen über *Apus apus* (L.).

Von Karl Bertram in Kaiserlautern.

Unter den pfälzischen Brutvögeln, deren Bestand in den letzten Jahrzehnten zusehends in die Höhe gegangen ist, verdient die Turmschwalbe neben dem Star in erster Linie genannt zu werden. Sie fehlt jetzt in keiner der pfälzischen Städte mehr, nachdem sie vor mehr als zehn Jahren auch in der kleinsten derselben, in Wolfstein, eingewandert ist. Aber auch in einer grossen Anzahl unserer Dorfgemeinden ist sie in jüngerer Zeit eingezogen und dehnt ihr Verbreitungsgebiet noch fortwährend aus. In den grösseren Städten, namentlich in den beiden Fabrikorten Kaiserslautern und Ludwigshafen, brüten die Segler massenhaft. Es gibt hier in zahlreichen Gebäuden mit rohem, unverputztem Mauerwerk gute Nistgelegenheit unter Fensterbänken, in Gerüstlöchern und unter der Holzverschalung der Dachränder. An manchen bevorzugten Giebeln bilden sie ganze Brutkolonien. Wie keine zweite Vogelart — auch *Passer domesticus* nicht ausgenommen — passt gerade die Turmschwalbe mit ihrem düsteren Habit, dem ungestümen Fluge, ihrem leidenschaftlichen Geschrei und aller Unrast überhaupt so ganz in das Milieu einer modernen Industriestadt. Nichts in dem Tun und Treiben dieser unruhvollen Kinder der Stadt erinnert an das idyllische Sommerleben der Rauch- und Mehlschwäblein in den Dörfern, und man hat wohl nicht ganz mit Unrecht den Segler mit seinem lauten, aufdringlichen Wesen für die Abnahme der kleineren Schwalben in den Städten mit verantwortlich gemacht. In den Dörfern und kleineren Städten pflegt unsere Art in der Regel in den Kirchtürmen zu nisten. Erst wenn sich die Kolonie vermehrt, werden auch andere Gebäude und im Notfalle Starkübel angenommen, wo solche vorhanden sind. In Wolfstein brütete das erste Paar im Sommer 1894 im Turm der protestantischen Kirche; 1903, also nach 10 Jahren, waren es 4 brütende Pärchen, 1904 ca. 6 Paare, 1905 ca. 7 Paare, die sich

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1906

Band/Volume: [31](#)

Autor(en)/Author(s): Thienemann Gustav

Artikel/Article: [Die Rabenkrähe als Eindringling in die Parks und Gärten. 234-238](#)